

Wort zum Sonntag, 06.12.2020 - 2. Sonntag im Advent (Nikolaustag)



Liebe Gemeinde,

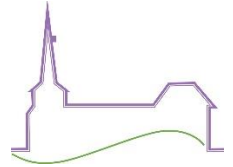
Eigentlich war den Menschen klar, dieser Winter wird furchtbar werden.

Solche Einschränkungen hatten sie noch nie erlebt. Keine Arbeit, kein Geld und damit auch nichts zu Essen. Wie sollten sie überleben? Die Stadt Myra stand vor einer der größten Hungerkatastrophen. Verzweiflung machte sich in der Stadt breit. Da liefen in den Hafen Schiffe ein, Schiffe, voll beladen mit Weizen für die reiche Stadt Konstantinopel. Als die Kapitäne an Land gingen, spürten sie schnell die Verzweiflung, die in der Stadt herrschte. „Wenn ihr uns gut bezahlt, dann könnt ihr unser Getreide haben.“ Aber womit hätten die Menschen es bezahlen sollen? Die letzten Groschen waren längst verbraucht, das letzte Korn vermahlen. „Nun“, schlugen die Kapitäne vor, „wir würden auch eure Kinder nehmen. Die lassen sich sicher gut auf dem Sklavenmarkt in Konstantinopel verkaufen.“ Die Menschen von Myra waren entsetzt. Was nutzte ihnen ein voller Bauch, wenn kein Kinderlachen mehr durch die Straßen drang. Ihre Kinder als Sklaven hergeben, das konnte doch nicht sein. In ihrer Not wandten sie sich an den Bischof der Stadt.

Nikolaus war als großzügiger und barmherziger Mann bekannt, aber reich war er auch nicht. Und für ganze Schiffsladungen mit Weizen würde es schon gar nicht reichen. Nach zähen Verhandlungen mit den Kapitänen sahen die Menschen am Hafen plötzlich, dass das Löschen der Ladung befohlen und Weizensack für Weizensack an Land gebracht wurde. Sorgfältig wurde es unter den Ärmsten verteilt. „Aber wer wird es bezahlen?“, war ihre bange Frage. Da sahen sie, dass die Kirchendiener aus der Stadtkirche von Myra die Kirchenschätze heraustrogen: Goldene Kerzenleuchter und Siegelringe, Abendmahlsgeschirre und Kruzifixe.

Alles, was irgendwie von Wert war, hatte Bischof Nikolaus angeboten. Und er hatte so viel Getreide dafür bekommen, dass die Menschen von Myra damit durch den Winter kommen und im nächsten Frühjahr ihre Felder bestellen konnten.

Am 6. Dezember ist Nikolaustag, sein Todestag im Jahr 343 in Myra, der heutigen Türkei. Es ist nicht viel über ihn bekannt, außer, dass er als großzügig und barmherzig galt. Bis heute ranken sich viele solcher Legenden wie die von den hergegebenen Kirchenschätzen um ihn. Was davon wahr ist und was nicht, wird man heute nicht mehr sagen können. Nikolaus wurde jedoch schon bald zum Heiligen und Schutzpatron der Kinder, Seefahrer und Kaufleute ernannt. Für mich ist er kein Wundertäter, wie manche Legenden es berichten und auch kein Übermensch. Sondern jemand, der das tat, was zu tun war, der Menschenwohl über Geld und Gold stellte und sich an dem Maß, was Jesus vorgelebt hatte.



Sein Name, Nikolaus, kommt aus dem Griechischen und bedeutet so viel wie Sieg des Volkes. Für mich ein Zeichen dafür, dass vieles menschenmöglich ist, wenn man es denn will. Und dass Gott uns in eine Verantwortung in die Welt gestellt hat und ich, wenn ich die Welt mit ihren Nöten wahrnehme, sie wie Nikolaus mit meinen Möglichkeiten, ein Stück zum Besseren verändern kann.

Dabei müssen wir uns heute auch oft zwischen unseren persönlichen Annehmlichkeiten und unseren Nächsten entscheiden. Meine Freude an Theater, Kino, Restaurantbesuchen und fröhlichen Feiern muss ich in Coronazeiten hergeben zum Schutze anderer. Ich akzeptiere Einschränkungen, auch wenn sie schwer fallen, um andere zu retten. Das ist ein kleiner Beitrag, den ich leisten kann.

Und vielleicht ist Nikolaus nicht nur der Gabenbringer und erhobene Zeigefinger für die Kinder sondern auch für mich eine Erinnerung im Corona- oder Klimastress, dass jeder etwas tun kann damit es uns allen auch in Zukunft gut geht.

Amen

Ihre Pastorin Astrid Jasper

Astrid Jasper

